

mauern hatten eine Länge von 29, die südl. und nördl. von etwa 50 m. Die Zwingeranlage im O wurde durch einen vor die Mauer gesetzten Turm gesichert. An der Südwestecke befand sich ein Bergfried, nach S ließen sich Reste einer Parchammauer nachweisen. Die Vorburg im O, die wohl durch einen Turm von gut 14 m Durchmesser gesichert wurde, war durch einen tiefen, teilw. natürl. Graben vom Haupthaus getrennt, über den eine Brücke mit massiven Pfeilern führte.

Wohl erst in bfl. Zeit wurde an der Südfront ein mit Gewölben unterkellertes und beheizbares Gebäude errichtet, das vermutl. zweistöckig war. Von seinen Räumlichkeiten werden im 14. und 15. Jh. ein Refektorium, ein Winterrefektorium, eine bfl. *aula*, eine Kapelle, die wohl kein eigenständiger Bau war, sowie die *stubella maior* des Bf.s als Ausstellungsorte von Urkn. n erwähnt.

→ B.3. Pomesanien, Bf.e von

**Q.** Regesta historico-diplomatica Ordinis S. Mariae Theutonicorum, 1–2, 1948–73. – Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin, XX. Hauptabteilung (historisches SA Königsberg): Urkunden (bes. Schiebladen XXII, XXIII und L), Ordensbriefarchiv, Ordensfolianten (bes. Nr. 115 und 116), Ostpreußische Folianten (bes. Nr. 119 und 132), Etatsministerium (bes. Abt. 94, 95 und 128). – Urkundenbuch Pomesanien, 1885–87. – Preußisches Urkundenbuch, 1–6, 1882–2000.

**L.** HEYM, Waldemar: Das »Altschlößchen« in Marienwerder. Eine Burg Alt-Preußens, eine Burg des Deutschen Ritter-Ordens, eine Burg des Bischofs von Pomesanien, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für den Regierungsbezirk Marienwerder 69 (1933) S. 1–28. – TÖPPEN, Max: Geschichte der Stadt Marienwerder und ihrer Kunstbauten. Mit einem Plane der Stadt sowie mit Grundrissen und Aufrissen der Domkirche und des Domschlosses auf vier Tafeln in Steindruck, Marienwerder 1875, S. 1–7 und 48–51. – WERNICKE, Erich: Marienwerder. Geschichte der ältesten Stadt der reichsdeutschen Ostmark, Marienwerder 1933.

Mario GLAUERT

## MARKTOBERDORF [C.3.]

**I.** M. wurde in fränk. Zeit als Oberes Dorf besiedelt. Ausgrabungen datieren diese Ortsgründung um das Jahr 550. Der Name Oberdorf blieb dann bis zum Ende des 19. Jh.s die offizielle Bezeichnung., von 1898 bis zur Stadterhebung. 1954 lautete die aml. Bezeichnung. Markt Oberdorf, seither M. Die Ursprünge hochstift. Herrschaft gehen auf das Jahr 1299 zurück, als der Augsburger Bf. von den Herren von Kemnat die Vogtei Oberdorf-Bertoldshofen erworben hatte. Die Oberdorfer Burg diente der Sicherung dieser Vogtei, sie hatte zur Jagd- und Sommerzeit Residenzcharakter und sie beherbergte bis 1748 auch den Amtssitz der bfl. Vögte bzw. Pfleger. – D, Bayern, Reg.bez. Schwaben, Kreis Ostallgäu.

**II.** Den hochstift. Besitz in und um Oberdorf verwaltete man ursprgl. von → Füssen aus; 1366 wurde dann in Bertoldshofen eine Vogtei errichtet und nach deren Aufhebung wählte man um 1400 als Amtssitz Oberdorf. Der dortige Amtssprengel mit herrschaftl. Befugnissen in Unter- und Oberthingau, Reinhardsried und Görisried, Stötten am Auerberg, Steinbach, Bernbach, Bertoldshofen und Thalhofen erweiterte sich im Laufe der Zeit beträchtl. durch Erwerbungen in Rettenbach (1453), Bidingen (1506), Leuterschach und Wald, Weiblethshofen, Altdorf, Biessenhofen, Ebenhofen, Ruderatshofen und Gennachhausen, um das 1658 wieder von der Pflege Oberdorf abgetrennte Apfeltrang und um Frankenried, das 1632 zur Pflege Helmshofen kam. Schließl. kamen noch die Herrschaft Ottilienberg und die Vogtei Sulzschneid (1616) hinzu. Nach der Verlegung der Stiftsvogtei von Bertoldshofen nach Oberdorf fand auch der neue bfl. Herrschaftssitz 1424 seine erste Erwähng. Bf. Heinrich von Lichtenau (1505–17) ließ die ältere Burg zu Oberdorf zu einem Jagd- und Sommerschloß umgestalten, in dem auch Ks. → Maximilian I. mehrmals nächtigen sollte. 1598/ 99 wurde die Schloßanlage baul. erweitert. Trotz dieser Veränderung hatte Fbf. Alexander Sigismund von → Pfalz-Neuburg die ältere Renaissanceanlage 1722 vollkommen abbrechen lassen, um es zw. 1723 und 1728 durch eine barocke, aber mit Rücksicht auf den Bestand der benachbarten älteren Pfarrkirche St.

Martin keineswegs idealtyp. und regelmäßig geformte Vierflügelanlage zu ersetzen.

**III.** Die Spuren der 1424 erstmals genannten ma. Burganlage und ihrer Erweiterung 1598/99 sind durch das Bemühen der Landesherren im 18. Jh., Oberdorf statt → Füssen zur Sommerres. auszubauen, beseitigt worden. In Oberdorf wiederholte sich eben nicht die für → Augsburg, → Dillingen und → Füssen typ. Entwickl. einer sukzessiven Überbauung unter Wahrh. des ma. Kerns und seines planer. Größenzuschnitts. Die Jahre 1722/23 sind als eine Zäsur in der Geschichte stift. Landes. zu werten. Zwar erfuhr auch der Oberdorfer Schloßneubau von 1722 in seiner topograph. exponierten Lage 1761/62 unter Bf. Josef von Hessen-Darmstadt nochmals Veränderungen, doch brachten sie keine Modifikation des Grdr. Es handelte sich ledigl. um die Aufstockg. des Nordteils und Zwischentrakts zum sog. Gästebau. Insgesamt umfaßte die Oberdorfer Schloßanlage nach 1762 über 70 Zimmer (72), die aber dennoch nicht ausreichten, um den jährl. Jagd- und Hoftroß zur Zeit des Kfs. en Clemens Wenzeslaus von Sachsen (1764–1803) aufzunehmen. Die 1748 aus dem Schloß in den Marktort verlegte Pflegerwohnung und andere Privatquartiere bfl. Hintersassen in und um den Pflagamtsitz erweiterten während der Sommermonate ggf. den örtl. Wohnraum für den Hofstaat. Das Oberdorfer Sommerschloß kam in seiner landschaftsgebundenen Außenwirkung mit einer nach 1774 angelegten über 1900 m langen Lindenallee, mit einem 1790 großzügig ausgestalteten Hofgarten, mit zahlr. Nebengebäuden und Stallungen (Reitschule, Marstall, Ökonomiegebäude) in ihrer räuml. Gliederung dem zeremoniell-repräsentativen Hofgepräge Augsburger Bf.e außerhalb → Augsburgs und → Dillingens am nächsten. Ein erst im Säkularisationsjahr 1802 von der Abtei Ottobeuren gekaufter Komödiengebäude sorgte noch bis zum Tod des letzten Fbf.s 1812 für Theaterersatz, als dort die kleine Hofhaltung unter Clemens Wenzeslaus von Sachsen nach der Säkularisation fortbestand. Bfl. Hofhaltung spiegelte sich auch im Inventar von 1768 wider, wenn es für das zweite Obergeschoß, wo sich die Wohn- und Repräsentationsräume befanden, eigene Kabi-

netts-, Audienz- und Konferenzzimmer jeweils mit Antichambre, das fsl. Schlafgemach mit Baldachin-Prunkbett – bei Bedarf war es nur durch eine span. Wand (Paravent) von der *leibgarde bethstatt* abgetrennt –, die Hofkapelle und eine gut bestückte Silberkammer auflistete. Das Oberdorfer Audienzzimmer reflektierte einerseits mit einem *welschem* Kamin, nadelgrünen Plüschsesseln und zugehörigen Schemeln, zwei brokatbezogenen Tischen mit *geißfüß* und den in Öl festgehaltenen Waidmannszenen die Behaglichkeit einer jagdbegeisterten Hofgesellschaft. Andererseits trugen furnierte Aufschlagtische und die im Inventar ausdrükl. genannten zusätzl. Hausgerätschaften – dazu zählten ca. 120 Polsterstühle, 87 Lehnssessel, 38 große und kleine Tische, 94 Betten, zwölf Perückenaufsätze usw. – den speziellen Bedürfnissen einer Sommerres. mit kurzfristig fluktuierenden Reisegesellschaften Rechnung. Alles konnte rasch vergrößert bzw. verkleinert werden.

→ B. 3. Augsburg, Bf.e von

**Q.** Das bfl. Archiv ist in erster Linie verteilt auf: SA Augsburg, Bistumsarchiv Augsburg, StA M. und StA Augsburg. – Reisen und Reisende in Bayerisch-Schwaben, 1–2, 1968–74. – VOCK, Walther E.: Die Urkunden des Hochstifts Augsburg 769–1420, Augsburg 1959 (Veröffentlichungen der SFG 2a/ 7). – VOLKERT 1985.

**L.** Beiträge zur Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des Hochstiftes Augsburg. Peter Gaisbergs Statistik des Amtes Oberdorf, hg von Alfred SCHRÖDER, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 20 (1907), S. 123–153. – DERTSCH, Richard: Landkreis Marktoberdorf, München 1953 (Historisches Ortsnamenbuch von Bayern. Schwaben, 1). – DÖMLING, Martin: Heimatbuch. Geschichte, Land und Leute von Markt Oberdorf im Allgäu, Markt Oberdorf 1952. – EISINGER – SCHMIDT, Claudia: Marktoberdorf, München 1985 (Historischer Atlas von Bayern. Tl. Schwaben, I/14). – HEYDENREUTER, Reinhard: Marktoberdorf. Kurfürstlicher Sommersitz im Ostallgäu, Stuttgart 1997 (Bayerische Städtebilder. Schwaben). – WÜST, Wolfgang, Höfische divertissements in süddeutschen Klein- und Kleinstresidenzen. Kulturelles Leben zwischen Repräsentationszwang und monetärer Not im Augsburger Fürstbistum, in: Geselligkeit und Gesellschaft im Barockzeitalter, hg. von Wolfgang ADAM, Wiesbaden 1997 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, 28), Tl. 2,

S. 735–750. – WÜST, Wolfgang: Das Fürstbistum Augsburg. Eine geistliche Stadt im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Ein historisches Sachbuch, Augsburg 1997.

Wolfgang WÜST

### MASSOW [C.3.]

Siehe unter: B.3. Cammin

### MEERSBURG [C.3.]

**I.** *Merspurg, Mersburch, Mersbourg, Moerspurg* – Burg, Stadt (1299), Schloß – Hochstift Konstanz – Burg und Neues Schloß – Res. von der Reformation (1526) bis zur Aufhebung des Hochstifts (1802). – D, Baden-Württemberg, Reg.bez. Tübingen, Bodenseekr.

**II.** Die M. befindet sich auf einem 90 m langen, bis zu 50 m breiten Sporn oberhalb des Bodensees, der am gegenüberliegenden Ufer des Bischofssitzes Konstanz gelegen ist. Die Burg auf dem schon lange zuvor besiedelten Platz kontrollierte die Fähre sowie die nach Oberschwaben und Ulm weiterführende Straße. Ebenso umstritten wie merowingerzeitl. und frühma. Vorläuferbauten der Burg ist die Frühgeschichte der Stadt: Mit dem am 27. Aug. 988 erwähnten *Meresburg* ist wohl nicht M. zu identifizieren, womit die Stellung von M. als kgl. Ort und Königspfalz fragl. wird. Unsicher ist zudem, wie alt die bfl. Rechte an M. sind, eine Herrschaftsintensivierung der Konstanzer Bf.e wird erst mit dem Einzug des bfl. Lehens nach dem Aussterben der Gf.en von Rohrdorf-Meißkirch 1210 und dem ersten belegten Aufenthalt eines Konstanzer Bfs. 1215 faßbar. 1233 erwirkte Bf. Heinrich von Tanne (1233–48) ein kgl. Wochenmarktsprivileg für M. als Konkurrenzgründung zu Konstanz, 1299 wurde M. das Ulmer Stadtrecht verliehen; die bfl. Stadt erfuhr durch Bf. Heinrich von Klingenberg (1293–1306) zudem einen bedeutenden Ausbau. Im 14. Jh. konnte M. zahlr. weitere bfl. Vergünstigungen erlangen, in den Auseinandersetzungen zw. Bürgerschaft und Bf. im 15. Jh. setzte sich schließl. der Stadtherr durch. Die Verlegung der Res. nach M. am 24. Aug. 1526 führte zu einem

weiteren wirtschaftl. Aufschwung der Stadt, die zunehmend den Charakter einer bfl. Residenzstadt bekam.

**III.** Es existiert bislang »keine exakte baugeschichtliche Untersuchung« (SCHNEIDER 1989, S. 592) der Burg, als wahrscheinl. darf gelten, daß der 10 m × 11 m große Bergfried mit einer Mauerstärke von bis zu 3 m nicht vor dem 12. Jh., wohl um 1150 entstanden ist, Palas und Ringmauer sind möglicherw. ebenfalls dem 12. Jh. zuzurechnen. Die chronikal. überlieferten spätma. Umbauten unter Eberhard von Waldburg (1248–74), Nikolaus von Frauenfeld (1334–44) und Eberhard von Brandis (1357–83) sind nicht in jedem Fall näher zu fassen. Im ersten Jahrzehnt des 16. Jh.s folgte mit der Aufstockung des Bergfrieds, dem Bau der flankierenden Rundtürme und des Torbaus ein tiefgreifender Umbau durch Hugo von Hohenlandenberg (1496–1532). 1570 fand mit dem Bau der zweischiffigen Halle des Fürstensaals und des Hauptportals die letzte wesentl. Umgestaltung der M. statt, 1593 ließ Bf. Andreas von Österreich (1589–1600) nebenderBurgeinenLustgarten bauen. Über die Raumstruktur gibt erst ein Plan von 1740 Auskunft.

Auch wenn die Bf.e der Mitte des 13. Jh.s, Konrad von Tegerfelden (1208–33), Heinrich von Tanne und Eberhard von Waldburg, neben → Konstanz in M. am häufigsten belegt sind, fungierte die Burg in der Folgezeit, wie auch die Belagerung → Ludwigs des Bayern 1334 zeigt, ledigl. als milit. Stützpunkt und Sitz eines bfl. Vogtes. Aufenthalte sind nur selten belegt, M. im MA für »the leading private episcopal residence after Constance in the later Middle Ages« (TYLER 1999, S. 58) zu halten, muß als unbewiesen gelten.

Erst mit dem auf die Eroberungen der Eidgenossen reagierenden Umbau Hugos von Hohenlandenberg wurde aus der Burg eine Res. Als Ort einer neuen Res. kamen angesichts der Ausweitung der eidgenöss. Einflußzone und der Reformation in Konstanz nur das 1414 endgültig ans Hochstift gekommene Markdorf – das dortige Schloß hatte Bf. Hugo kurz vor seiner M.er Bautätigkeit weitgehend neu errichtet – oder M. in Frage. 1526 verließ Bf. Hugo die Stadt → Konstanz, aber bereits 1551 konnten Bf.,